

movie news

NR. 128 - 1 / 2 / 2012 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM

ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE PICCADILLY 1+2 • RIFFRAFF • UTO



THE ARTIST

EINE LIEBESERKLÄRUNG
AN DIE TRAUMFABRIK
EROBERT DIE WELT.

lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



Zürcher
Kantonalbank

TagesAnzeiger

THE ARTIST

Wirklich stumm war das Kino nie. Doch weil sich der Ton lange nicht auf Zelluloid bannen liess, konnten die Filmfiguren der ersten Jahre nicht sprechen – und es gab Schauspieler, denen, als es soweit war, das Reden vor dem Mikrophon suspekt vorkam. So auch George Valentin in Michel Hazanavicius' THE ARTIST. Hervorragend gespielt von Jean Dujardin (Bester Darsteller, Cannes) steht Valentin im Zenit seiner Karriere, als die Filme zu tönen beginnen. Überzeugt, dass es sich dabei um eine Mode handelt, weigert er sich in «Talkies» zu spielen. Stattdessen versucht er sich als Stummfilm-Regisseur, setzt dabei Karriere und Ehe aufs Spiel und verliert Hab und Gut. Zu Beginn von THE ARTIST aber, als er noch ein Star ist, verhilft Valentin der jungen Peppy Miller zur ersten Filmrolle. Und diese Peppy (rehäugig: Bérénice Bejo) hat ihn nie



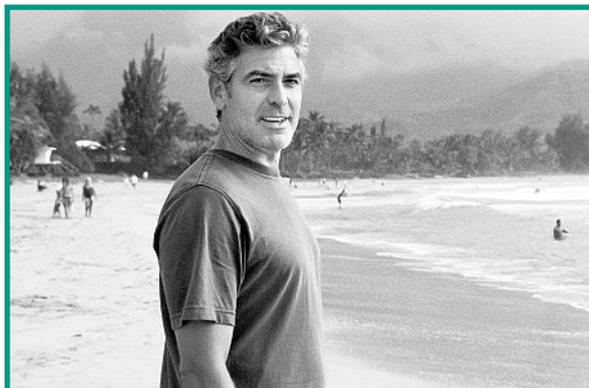
vergessen und wird ihm nun – ja wir sind in den Goldenen 1920ern, und da geschehen im Kino noch Wunder! – zum Schutzengel. Stumm, wie da und dort behauptet, ist THE ARTIST nicht. Im Gegenteil. Ludovic Bource hat zu Hazanavicius' Film eine wunderbare Musik komponiert und die Tonspur stottert, rattert und knistert, dass es eine Wonne ist.

Bloss gesprochen wird (fast) nie. So ist THE ARTIST denn eine liebevolle Hommage an die Traumfabrik, die in ihren ersten Jahren ohne grossen technischen Firlefanz, aber mit Witz, Poesie und phantastischen Schauspielern zu begeistern vermochte. Wahrlich ein Juwel von einem Film, mehrfach preisgekrönt und weltweit erfolgreich!

Regie: Michel Hazanavicius.
Mit: Jean Dujardin, Bérénice Bejo, James Cromwell.
Verleih: Praesens Film.

THE DESCENDANTS

In «About Schmidt» liess er Jack Nicholson gegen die Ängste eines Rentners antreten, in «Sideways» Paul Giamatti in Kaliforniens Weinbergen die verlorenen Lebensgeister neu entdecken: Wie kein zweiter versteht es Alexander Payne in seinen Filmen, Star-Schauspieler die existenziellen Krisen kleiner Männer bewältigen und über sich hinauswachsen zu lassen. In THE DESCENDANTS nun ist die Reihe an George Clooney. Einen Anwalt namens Matt King spielt Clooney hier. Lebt als Nachkomme einer der ersten weissen Siedlerfamilien mit seiner Gattin Elizabeth und seinen zwei Töchtern auf Hawaii, feiert berufliche Erfolge und verwaltet umsichtig die traumhaft schönen und bisher unberührten Ländereien seines Clans. Nun aber will ein Teil der Familie diese verkaufen, der andere nicht, und Matt gerät zwischen die Fronten. Und



als Elizabeth nach einem Bootsunfall ins Koma fällt, muss er sich plötzlich auch noch um seine pubertierenden Töchter kümmern. Viel auf einmal ist das, und als sich auch noch herausstellt, dass Elizabeth ihn über Jahre betrog, sieht Matt rot. THE DESCENDANTS begeistert mit prächtigen Kulissen. Doch in Paynes Film ist Hawaii kein Ferienparadies, sondern normaler Lebensraum. Auch ist Clooney hier kein cooler Beau, dem alles leicht fällt, sondern ein bodenständiger und verletzlicher Mann, der um sein Glück kämpft. THE DESCENDANTS ist ein wunderbar warmherziger Film, der bald berührt, bald königlich amüsiert: ein heisser Oscar-Anwärter mit Clooney in Glanzform.

Regie: Alexander Payne.
Mit: George Clooney, Shailene Woodley, Beau Bridges.
Verleih: Fox Warner.

HYSTERIA

England, um 1880. Zeit bahnbrechender Entdeckungen und grosser Erfindungen wie der Elektrizität und des Penicillins. Hochblüte auch des Viktorianischen Zeitalters und dessen Modekrankheit, der Hysterie. Reihenweise leiden Englands Upper-Class-Ladies daran, doch es gibt in ganz London bloss einen Arzt, der dagegen ankommt: Dr. Dalrymple. Im Zentrum von HYSTERIA nun aber steht nicht der ehrwürdige Herr Doktor, der seine Patientinnen mittels Intim-Massage von ihren Leiden erlöst, sondern dessen Assistent, Dr. Mortimer Granville. Der hat jung und sexy – Hugh Dancy! – bei den Patientinnen noch mehr Erfolg als sein Meister, alsbald ein schmerzendes Handgelenk und schliesslich eine zündende Idee, welche das Sexualeben der Menschheit nachhaltig verändert. Einen köstlichen Kostümfilm, aber auch eine erfrischend



frivole Sex-Komödie stellt Tanya Wexler mit HYSTERIA vor. Vermischt die Geschichte um die Erfindung des Vibrators genüsslich mit einer turbulenten Lovestory zwischen Granville und Dalrymples zwei Töchtern und lässt nebenher locker ein spannendes Stück Zeitgeschichte passieren. Prächtig ausgestattet, elegant fotografiert, mit Maggie Gyllenhaal und Felicity Jones in den Rollen von Granvilles Liebhaberinnen ist HYSTERIA ein verspieltes Leinwandstück um missverstandene Frauen, bizarre Moralvorstellungen und eine äusserst unkonventionelle Behandlungsmethode. Es ist abgesehen davon auch der Film mit der originellsten Sex-Szene seit «When Harry Met Sally».

Regie: Tanya Wexler.
Mit: Hugh Dancy, Maggie Gyllenhaal, Jonathan Pryce, Rupert Everett.
Verleih: Praesens Film.

LA SOURCE DES FEMMES

Ein wahres Ereignis aus dem Jahr 2001 liegt LA SOURCE DES FEMMES zu Grunde. In einem kleinen türkischen Dorf hatten die Frauen genug davon, täglich das Wasser aus einer Quelle zu holen, die nur über einen steilen, beschwerlichen Weg zu erreichen war, während die Sonne unerbittlich auf sie herunterbrannte. Erfolgsregisseur Radu Mihaileanu («Va, vis et deviens», «Le concert») versetzt die Handlung flugs nach Nordafrika und lässt in LA SOURCE DES FEMMES nun die junge Leila einen listigen Plan vorschlagen: die Frauen sollen ihren faulen Männern Sex so lange vorenthalten, bis diese einen Weg finden, das Wasser direkt ins Dorf zu leiten. Aus einer realen Vorlage zaubert Mihaileanu wiederum eine umwerfende Mischung aus Märchen, rauer Realität, burlesker Komödie und Drama. LA SOURCE DES FEMMES

überzeugt durch seine Geschichte, aber auch durch seine Schauspielerinnen. Für seinen Film über einen Sexstreik der Frauen konnte Radu Mihaileanu ein renommiertes, internationales Darstellerinnenensemble gewinnen, zu dem unter anderem Leïla Bekhti («Le nom des gens»), Hiam Abbass («Lemon Tree») oder die grossartige Schauspielerin und Sängerin Biyouna zählen. Herausgekommen ist eine farbenprächtige Leinwandfabel voller Tanz, Musik und herzhaften Lachern. «Ein aussergewöhnlicher Liebesbrief an die Frauen», freute sich das französische Kinomagazin *Première*.



Regie: Radu Mihaileanu.
Mit: Hiam Abbas, Leïla Bekhti, Hafsia Herzi.
Verleih: Frenetic Films.

DREIVIERTELMOND

In bester Erinnerung ist Elmar Wepper aus Doris Dörries «Kirschblüten – Hanami», wo er seine erste grosse Kinorolle innehatte und als sanftmütiger Rentner Rudi sensationelle Erfolge feierte. In Christian Züberts DREIVIERTELMOND kehrt Wepper nun auf die grosse Leinwand zurück: als Mann gesetzten Alters, der sich nach 35 Jahren Ehe im Leben unverhofft neu zurechtfinden muss. Hartmut heisst dieser, lebt in Nürnberg und fährt Taxi. Ihn als sanftmütig zu bezeichnen wäre gelogen: Hartmut ist frustriert, enttäuscht, ein strammer Deutscher, den das Schicksal herb werden liess. Doch dann begegnet ihm die sechsjährige Hayat. Sie kommt aus der Türkei, spricht kein Deutsch und wohnt, derweil ihre Mutter auf einem Kreuzfahrtschiff arbeitet, bei ihrer Oma. Eines Tages aber landet diese im Krankenhaus und Hartmut ist der einzige, der sich um

Hayat kümmern kann. Gut tut das Kind dem kauzigen Kerl. Knackt mit erfrischender Spontaneität und kindlicher Sturheit (toll: Mercan Türkoglu) seine harte Schale und bringt Emotionen zu Tage, die Hartmut längst vergessen glaubte. DREIVIERTELMOND ist ein ungewöhnliches, bisweilen märchenhaftes, gleichwohl realitätsnahes und zeitgemässes Culture-Clash-Movie. Der Film schildert mit Respekt das Kleine-Leute-Leben im heutigen Multi-Kulti-Deutschland und bringt mit leichter Hand auf den Punkt, worauf es im Neben- und Miteinander der Generationen und Kulturen ankommt, nämlich: dem Herzen zu vertrauen.



Regie: Christian Zübert.
Mit: Elmar Wepper, Mercan Türkoglu.
Verleih: Stamm Film.

HALT AUF FREIER STRECKE

Eine tolle Frau, zwei aufgeweckte Kinder, ein krisensicherer Job und jüngst gar ein schmuckes Eigenheim: Frank hat mit 44 Jahren alles erreicht, wodurch sich das Glück des durchschnittlichen deutschen Bürgers statistisch definiert. Doch dann wird der Protagonist von Andreas Dresens HALT AUF FREIER STRECKE vom Leben eingeholt. «Hirntumor, inoperabel», lautet kurz und knapp und lähmend die Diagnose: Nein, Dresen hat noch nie nur heitere Filme gedreht, und er tut es auch diesmal nicht. Doch seine Werke – «Halbe Treppe», «Sommer vorm Balkon», «Wolke 9» und nun HALT AUF FREIER STRECKE – zeugen von einem tiefen Verständnis für der Menschen Befindlichkeiten und sie strotzen, was immer ihren Protagonisten widerfährt, immer auch vor Lust am irdischen Sein. Der von Milan Peschel eindrücklich

gespielte Frank macht sich in HALT AUF FREIER STRECKE nun also ans Sich-Verabschieden. Er wird tapfer begleitet von Frau und Kindern, die das Loslassen üben und dabei das Lachen nicht verlieren, obwohl ihnen auch mal zum Heulen ist. HALT AUF FREIER STRECKE wirkt ungemein authentisch und realer fast noch als ein Dokumentarfilm. Er erzählt unerschrocken und berührend von letzten Dingen, die es auf Erden zu tun gibt, und dass es dem Tod mutig ins Antlitz zu schauen gilt. Dies vielleicht gerade dann, wenn man über alle Massen glücklich ist.



Regie: Andreas Dresen.
Mit: Milan Peschel, Steffi Kühnert.
Verleih: Filmcoopi.

INTOUCHABLES

«Bienvenue chez les Ch'tis», «Les femmes du 6ème étage», «Le nom des gens»: Die stärksten Culture-Clash-Comedys jüngster Zeit kommen aus Frankreich. Die beste aber kommt erst jetzt: INTOUCHABLES von Eric Toledano und Olivier Nakache. Der Film, auf einer wahren Geschichte beruhend, handelt von der Freundschaft zwischen dem Franzosen Philippe und dem Immigranten Driss. Erster ist um vierzig, sitzt im Rollstuhl und führt umgeben von Pflégern, Therapeuten und Angestellten ein wahres Luxusleben. Bloss die Stelle seines persönlichen Assistenten ist alle paar Wochen vakant. Eines Tages bewirbt sich darauf auch Driss. Nicht dass dieser ein ausgebildeter Pfléger wäre oder wirklich arbeiten möchte. Doch Driss muss Jobs suchen, um Sozialhilfe zu bekommen. Fasziniert von der Direktheit des jungen Schwarzen bietet ihm

Philippe eine Anstellung auf Probe. Es sind turbulente Tage und Nächte, welche sie nun zusammen verbringen, doch sie tun beiden gut. Denn so unterschiedlich die beiden sind, so verbindet sie doch ein gesunder Humor. Und Driss' befreites Lachen tut Philippe mindestens so wohl, wie die Joints, welche dieser ihm gegen die Schmerzen verabreicht. Und dass



Driss lieber im Maserati als im behindertengerechten Van durch Paris brettert, lässt beider Herzen höher schlagen. In der Rolle von Philippe der grossartige François Cluzet, in derjenigen von Driss ein entwaffnend gutherziger Omar Sy, ist INTOUCHABLES nicht nur Frankreichs Kinohit des Winters 2011/12, sondern «das Kinomärchen für Krisenzeiten» (NZZ) schlechthin.

Regie: Eric Toledano, Olivier Nakache.
Mit: François Cluzet, Omar Sy.
Verleih: Frenetic Films.

EWZ.STATTKINO 2012

Zürich aufgepasst: Vom 15.–26. Februar 2012 findet im Arthouse Kino Le Paris und im ewz-Unterwerk Selnau das etwas andere Zürcher Filmfestival, das **ewz.stattkino**, statt. Zum bereits 13. Mal servieren wir Ihnen während zehn Tagen Filme zum Riechen, Essen, Fühlen, Tasten, Schmecken, zum Tanzen, Singen, immer auch Staunen und meist Lachen. Gezeigt wird ein reichhaltiges Programm, in dem sich die Filme mit unterschiedlichsten Performances kongenial vermischen, oder in der originellen Neu-Interpretation heutiger Künstler daherkommen. Da wird man am Sonntag, 16.2.2012 zum Beispiel, mit Frühstücksbrot vom Bäcker zum «Breakfast at Tiffany's» geladen. Eine Woche später

VOM 15. – 26. FEBRUAR IM
EWZ-UNTERWERK SELNAU
UND ARTHOUSE LE PARIS



hat man bei der Lesung von Lilith Stangenberg zu «Gainsbourg (vie héroïque)» die Gelegenheit, den grossen Serge Gainsbourg näher kennen zu lernen. Zum krönenden Abschluss des Festivals servieren wir Ihnen die Beziehungskomödie «Toast» als ein von Sensoriker Patrick Zuppiger und Meister-Metzger Stefan Zellweger sensationell zubereitetes Geschmackserlebnis. **ewz.stattkino**, das ist Sinne anregendes und sinnliches Kino, wie es in Zürich nur einmal pro Jahr stattfindet.

Infos: www.ewz.stattkino.com
und www.arthouse.ch.
Vorverkauf ab 03.01.2012 in allen
Arthouse-Kinos und online.

GATOS VIEJOS

Alt werden ist nicht schwer, alt sein manchmal etwas mehr. Es passiert uns allen früher oder später, doch wie fühlt sich das an? Das Älterwerden steht im Zentrum des Spielfilms GATOS VIEJOS, und die zwei jungen chilenischen Regisseure Sebastián Silva und Pedro Peirano erzählen darin eine lebensnahe Geschichte, in der sich Komik und Tragik perfekt die Balance halten. Isadora und Enrique sind um die achtzig und leben mit ihren Katzen in einer eleganten Wohnung in Santiago. Nur befindet sich diese im achten Stock, und streikt der Lift, wird die hüftleidende Isadora schnell zur Gefangenen. Ausgerechnet an einem solchen Tag kündigt die exzentrische Tochter Rosario ihren Besuch an. Bald schon fegt sie in GATOS VIEJOS zapplig wie ein Orkan durch die Wohnung. Sie ist allergisch auf Katzen, doch nicht nur das. Nachdem sich auch ihre Freundin

«Hugo» dazugesellt hat, schimmern die wahren Beweggründe der Visite durch. Die Wohnung wird zur Bühne, auf der Mutter und Tochter in einem fesselnden Schauspiel einen seit langem gärenden Konflikt austragen, der im nahen Park seinem Höhepunkt zusteuert. Mit einer einfühlsam beobachtenden Kamera erschaffen die Filmemacher parallel



dazu die Welt einer Frau, die in einem mit Krimskrams und Erinnerungen vollgestopften Apartment lebt und mit den ersten Anflügen von Demenz konfrontiert wird. Wie schon in ihrem letzten gemeinsamen Spielfilm LA NANA fokussieren Silva und Peirano in GATOS VIEJOS auf die feinen inneren Regungen, die zu grossen Bewegungen im Äusseren anwachsen.

Regie: Sebastián Silva, Pedro Peirano.
Mit: Bélgica Castro, Claudia Celedón.
Verleih: Trigon-Film.

THE IRON LADY

Nun hat auch Margaret Thatcher ihr Biopic, und das ist gut: Dass man in Grossbritannien, wo man ehemaligen Kings und Queens im Kino regelmässig hofiert auch der ersten und bisher einzigen Premierministerin die filmische Ehre erweist, ist nur logisch. In den Regiestuhl gesetzt hat sich Phyllida Lloyd, die vor drei Jahren mit «Mamma Mia!» triumphale Erfolge feierte. In die Rolle Thatchers geschlüpft ist Meryl Streep, die schon der TV-Köchin Julia Child («Julia & Julia») und der exzentrischen «Run-away»-Chefredaktorin Miranda Priestly («The Devil Wears Prada») zu filmischem Ruhm verhalf, und welche die Eiserne Lady nun so akkurat spielt, dass man diese leibhaftig vor sich wähnt. Im Zentrum von THE IRON LADY steht die alte Margaret Thatcher, lebhaft vertieft in ein Gespräch mit ihrem vor einigen Jahren verstorbenen Gatten. Sie



leidet an Demenz, will Haushalt und Leben ordnen und verliert sich dabei in Erinnerungen: An ihre Kindheit als Tochter eines eifrigen Tory-Anhängers, die Studienzeit, ihren Weg in die Politik, die elf Jahre, die sie als Premierministerin oft angefeindet, von ihrem Gatten stets unterstützt, Grossbritanniens Geschicke leitete. THE IRON LADY ist das packende Portrait einer klugen, resoluten und im Alter erstaunlich milden Frau, die aus dem Nichts kommend die zwischen Klassen und Geschlechtern bestehenden Mauern überwand und sich in einer von Männern dominierten Welt der Politik bewundernswert zu beweisen verstand.

Regie: Phyllida Lloyd.
Mit: Meryl Streep, Jim Broadbent, Anthony Head.
Verleih: Pathé Films.

MON PIRE CAUCHEMAR

Welten trennen die Protagonisten in Anne Fontaines MON PIRE CAUCHEMAR. Agathe (Isabelle Huppert) ist eine erfolgreiche Galeristin und wohnt mit ihrem Lebenspartner François und Söhnchen Adrien in einem schicken Appartement mitten in Paris. Patrick (Benoît Poelvoorde) hingegen hangelt sich von einem Job zum anderen. Er liebt den Alkohol, mollige Frauen und versucht seinem Sohn Tony ein guter Vater zu sein: Einfach so würde man sich nie begegnen. Doch nun drücken die Söhne zusammen die Schulbank, freunden sich an und so kommen sich auch die Erwachsenen allmählich näher. Was den Männern durchaus angenehm ist. Denn schliesslich findet der seit Jahren auf dem Trockenen sitzende François dank Patrick in eine «Welt zurück, in der Frauen real sind und Brüste haben». Und Patrick weiss seinen Kontakt zur



Oberschicht zu nutzen um dem Sozialamt klarzumachen, dass er durchaus fähig ist, sich alleine um Tony zu kümmern. So weit, so gut. Doch einmal in Bewegung versetzt geraten die bewährten Beziehungsstrukturen immer rasanter durcheinander und das sorgt für grossen Trubel. Viel geredet, gestritten, geliebt, wie man es im französischen Kino kennt und liebt, wird in MON PIRE CAUCHEMAR. Mit Isabelle Huppert, André Dussollier und dem «Rien à déclarer»-Star Benoît Poelvoorde brillant besetzt, ist MON PIRE CAUCHEMAR eine kurzweilige Komödie über soziale Gegensätze und die erfrischende Unberechenbarkeit sexueller Anziehung.

Regie: Anne Fontaine.
Mit: Isabelle Huppert, Benoît Poelvoorde, André Dussollier.
Verleih: Pathé Films.

AMADOR

Wohltuend unaufgeregt und bedächtig ist AMADOR, der neue Film des Spaniers Fernando León de Aranoa («Princesas»). Er spielt am Rande von Barcelona, wo das Geld nur spärlich fliesst, und in seinem Zentrum steht ein bettlägeriger Mann, Amador: Ganz unmittelbar an «Mar adentro» und «Le scaphandre et le papillon» erinnert AMADOR, aber auch an die herrlich lakonischen Filme des Finnen Aki Kaurismäki. Erzählt allerdings wird nicht nur von Amador, sondern auch von Marcela. Marcela kommt aus Peru. Sie ist ihrem Mann, dem Rosenhändler Nelson, nach Barcelona gefolgt und trägt unter ihrem Herzen ein Geheimnis, das sie diesem nicht anzuvertrauen wagt. Umso schöner ist zu beobachten, wie sich zwischen der introvertierten Frau und dem lebenserfahrenen alten Mann eine Freundschaft anbahnt. Wie die beiden Schritt für



Schritt Vertrauen zueinander fassen, in spröden Sätzen von ihren Schicksalen erzählen und dabei aufblühen. Aranoa hat AMADOR wie ein Puzzle zusammengesetzt. Lässt aus vielen Teilchen das grosse Bild eines auch von Mystik geprägten Lebens entstehen, in dem ein Mensch, wenn die Zeit dafür kommt, dem nächsten höflich seinen Platz überlässt. AMADOR hat etwas Tröstliches, auch etwas Köstlich-Verschmitztes an sich. Er zeichnet in satten Bildern die Emanzipation einer Frau aus einer falschen Liebe nach, aber auch den Weg eines Mannes in eine bessere Welt. Ein klein-feines aus dem Leben gegriffenes Märchen, das sich jederzeit überall ereignen kann.

Regie: Fernando León de Aranoa.
Mit: Magaly Solier, Celso Bugallo.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

LE GAMIN AU VELO

Cyril hat einen einzigen Wunsch: Der zwölfjährige Protagonist von LE GAMIN AU VELO möchte zu seinem Vater zurückkehren. Dieser hat seinen Sohn nach dem plötzlichen Tod der Grossmutter, die sich bisher um Cyril kümmerte, auf unbestimmte Zeit in ein Heim gegeben. Vordergrundig um sein Leben als Alleinerziehender in den Griff zu kriegen. Tatsächlich aber, um seinen Sohn abzuschieben. Cyril nun aber wartet, wird seine Sehnsucht nicht los und haut eines Tages ab. Es ist herzerreissend zu sehen, wie dieser von Thomas Doret sehr eindrücklich gespielte Bub verloren im Nirgendwo steht. Doch Cyril hat Glück. Er findet in der Coiffeuse Samantha (Cécile De France) eine gute Seele, die bereit ist, ihn jeweils übers Wochenende zu sich zu nehmen. Cyril aber hat Mühe Vertrauen zu fassen. Von harter Realität, aber auch stillen

Momenten zufälligen Glücks erzählen Jean-Pierre und Luc Dardenne («Rosetta», «L'enfant», «Le silence de Lorna») in LE GAMIN AU VELO und stellen damit einen für ihr sonst eher prosaisches Schaffen überraschend feinfühlig und hoffnungsvollen Film vor. Zum ersten Mal arbeiteten die Belgier hier auch mit einem Star: der weit über ihre Heimat hinaus bekannten Belgierin Cécile De France («Hereafter»). Der wahre Trumpf von LE GAMIN AU VELO aber ist Thomas Doret, der bisher noch nie vor der Kamera stand, nun aber den mit dem Grossen Jury-Preis von Cannes ausgezeichneten Film überaus souverän auf seinen schmalen Schultern stemmt.



Regie: Jean-Pierre und Luc Dardenne.
Mit: Thomas Doret, Cécile De France.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

MESSIES – EIN SCHÖNES CHAOS

Sie heissen Arthur, Elmira, Karl, Thomas. Begegnet man ihnen auf der Strasse, sind sie durchaus nette und aufgeschlossene Zeitgenossen. Doch die Protagonisten des neuen Dokumentarfilms von «Hippie Masala»-Regisseur Ulrich Grossebacher haben ein Handicap: Sie sind Messies. Das heisst: Sie sind chronische Sammler, können nichts wegwerfen, und – was für ihre Umgebung das Schlimmste ist – sie finden nie Zeit, um ihre Schätze ordentlich zu versorgen. Ergo türmen sich diese in ihren Wohnungen, Kellern und Estrichen, in dazu gemieteten Scheunen und Schöpfen; im Falle des auf Autos, Laster und Maschinen spezialisierten Emmentalers Arthur auch auf dem Hof und im nahen Wald. Keine Gattung mache das, finden Wanderer, Nachbarn und Gemeindeverwaltung und führen mit Arthur einen heiligen Aufräumkrieg, der, wie man in

MESSIES – EIN SCHÖNES CHAOS erfährt, schliesslich zu Aufräumaktionen führt, an denen gar Militär und Polizei mitbeteiligt sind. Etwa zwei Prozent der Schweizer, heisst es in Grossebachers Film, seien Messies. Vier von ihnen haben dem Filmemacher freimütig Türen und Herzen geöffnet. Dieser lohnt das in ihn gesetzte Vertrauen mit einem



Film von überraschender visueller Poesie. Einem Film auch, der manchmal leise ironisch, doch stets liebevoll das Leben schildert, wo es unverhofft skurril erscheint. MESSIES – EIN SCHÖNES CHAOS, mit dem Berner Filmpreis 2011 und dem Prix Semaine de la Critique von Locarno ausgezeichnet, ist einer der besten Schweizer Dokumentarfilme jüngster Zeit.

Regie: Ulrich Grossebacher.
Dokumentarfilm.
Verleih: Fair&Ugly Filmverleih.

GLAUSER

Auf seinen letzten grossen Roman hat die Welt vergeblich gewartet. Doch heute, siebzig Jahre nach seinem Tod, gilt Friedrich Glauser als einer der wichtigsten Schriftsteller der Schweiz. Und nun erweist Filmemacher Christoph Kühn dem 1896 Geborenen und 1938 Verstorbenen in einem Film seine Reverenz. Schlicht GLAUSER titelt dieser. Setzt ein in der Phase der Verzweiflung, die Glauser in der Irrenanstalt verbringt, bricht dann auf und folgt den Spuren seines Lebens von der Kindheit in Wien, über die Fremdenlegionszeit, das schriftstellerische Erwachen in Dadaisten-Kreisen bis zum kurzen Glück an der Seite von Berthe Bendel. Doku-Materialien geschmeidig mit Spielfilmsequenzen, Tagebuchauszüge mit Hannes Binders grossartigen Wachtmeister Studer-Krimi-Zeichnungen verquickend, ist GLAUSER eine zärtliche Hommage an den ersten Krimi-Autoren der Schweiz.

Regie: Christoph Kühn. **Dokumentarfilm.**
Verleih: Filmcoopi.



Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlövers:
Zürcher Kantonalbank | Swisscom | ZÜRICH | Erhältlich über www.arthouse.ch oder an jeder Arthouse Kinokasse.

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART (20) SCHREIBT ÜBER DREIVIERTELMOND AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS